

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zustellung 3 fl. 30 fr. C. M.

No. 31.

Kronstadt, den 20. April.

1850.

Aus dem Sachsenland.

Von der Kofel, im April 1850.

Vor Kurzem noch hörte man hier häufig Klagen, die Lohgärber erhielten keine Lohse und das sei eine Hauptursache, weshalb sie das Leder oder besser die Schuhmacher die Stiefel so theuer gäben. Seit einiger Zeit indeß sieht man in den Höfen der Gärber wieder gewaltige Massen der herrlichsten Eichenstämme aufgestellt und kann sich im Anblick derselben einiger bescheidenen Hoffnungen bezüglich der Stiefelpreise und dann auch einiger andern Gedanken kaum erwehren. Lassen wir für diesmal jene, weil sie bei der zu guten Rechenfertigkeit mancher unserer Mitbürger vielleicht etwas voreilig sind und spinnen diese ein wenig aus, weil wir hier auf vesterem Grund einerschreiten.

Zuerst drängt sich dem Betrachter solcher Eichenvorräthe und Ladungen die Frage auf: ist es denn schlechterdings unumgänglich, daß zum Ledergärben durchaus nur junges Eichenholz genommen wird? Wahrlich, wenn man sieht, wie viele tausend junge Eichen von 8 bis 12 und 15 Jahren bloß von einer Gärberzunft wie die hiesige Jahr aus Jahr ein — geschält werden, nur damit ihre Rinde die ihr eigene heizende Schärfe auf die rohen Häute wirken lasse und dann wie der Same im Evangelium vertreten werde,*) so kann man einigen Schmerz kaum unterdrücken über solches Treiben, das für solchen Zweck so viele hoffnungsvolle Baumleben vernichtet. Bloß damit einige hundert oder Tausend Thierhäute etwas fester und dauerhafter werden, damit ein Paar tausend Menschen — und darunter wie viele jämmerliche Kerle, ja gar Lumpen und Diebe und Räuber! — besser und sicherer gehen, als ihre Hunde, oder als die Naturfußtapfen mochraden Rothhäute, werden fort und fort und alljährlich so viele schöne Eichenbäume gefällt, Bäume, bei deren Anblick, wenn sie noch unverfehrt stehen, einem das Herz lacht, bei deren Betrachtung aber wie sie in den Städterhöfen wie Leichen zu Hunderten und wohl auch Tausenden aufgestellt sind einem fühlenden Menschen das Herz bluten kann. Man braucht eben kein Dichter zu sein, um so zu denken und zu fühlen, denn die einfachste Rechnung, das gewöhnlichste Nachdenken bringt einen zu solchen Betrachtungen und Gefühlen. Wie köstlichen Schatten würden jene Bäume einst Mäden gewähren, wenn sie, auch nur zum Theil, aufwachsen und ihre Riesennamen der Sonne entgegenstrecken könnten, wie viele nahrhafte Eichenwürden sie den suchenden Thieren zur Beute umherstreuen und wie zahlreichen Nachwuchs zeugen und endlich was für schöne Balken, Fässer, Bretter u. s. w., oder wenigstens Kohlen liefern, wenn der Hau- und Schälerei des heutigen Menschengeschlechtes sie stehen ließe bis in die Zeiten der Enkel und Urenkel und noch länger! Läßt sich das Alles, so fragt sich wohl Jeder, welcher über diesen durchaus nicht geringfügigen, ja wenn man Alles erwägt sehr bedeutenden Gegenstand mit einigem Ernst und vorsorgender Theilnahme für die späteren Geschlechter nachdenkt, läßt sich das Alles nicht wenigstens zum Theil anders machen. Muß denn zum Durchdringen und Zusammensetzen der Häute immer nur die Rinde junger Eichenstämme gebraucht werden; kann dieser Zweck nicht auch theilweise durch Rinde von älteren Bäumen oder Nerven, oder wohl gar auch durch andere Rinden oder sonstige Stoffe erreicht werden? Es wäre von Wichtigkeit auf diese Fragen gründliche Antwort zu erhalten, wichtig für Gärber und Nichtgärber und darum werden sie hier aufgestellt und der Öffentlichkeit übergeben. Doch mag etwa erfolgende Beantwortung derselben nicht aus bloßer Großvaterweisheit, die sich so gern

*) Denn daran denkt wie es scheint kein hiesiger Gärber, daß dieser genau betrachtet außerordentlich kostbare Stoff, nachdem er seine Hauptschuldigkeit gethan, noch wenigstens — in den Höfen gebracht werden könne. Kein Wunder freilich, denn so was lernt man (mit ganz unbedeutenden Ausnahmen) nicht auf den Reisen, welche unsere Meister zu unternehmen pflegen, denn diese erstrecken sich, wie einst ein witziger Ausländer reimte, selbst beim Klügsten nur bis Bistritz.

„Erfahrung oder Praxis“ zubenennt schöpfen, sondern auf wahre Sachkunde — wenn auch nicht gerade junftgeheiligte — und Erfahrungen vorurtheilsloser, namentlich auch neuere, gegründet sein.

Doch die schönen schlanken zu sogenanntem „Lohholz“ gehauenen und gekauften Eichenstämme, bei deren Anblick ein ausländischer Forstmann vielleicht Zuckungen bekommen dürfte, zumal wenn er gelegentlich auch noch eine von den vielen Stellen durchschritten, wo vor Kurzem die Vögel auf ihren Zweigen sich wiegten, geben auch noch zu andern Betrachtungen ungesuchten Anlaß. Hier nur einige derselben und auch diese nur in kurzen Andeutungen, als Stoff vielleicht zu weiterem, am allerbesten wohl praktischem Nachdenken.

Sehen wir vor der Hand ab von der etwaigen Möglichkeit, das zu Gärberlohe zu verwendende Holz vielleicht theilweise durch anderes zu ersetzen und betrachten sein Fällen, wie es in unserer Umgegend und vielen andern Gebieten des Vaterlandes geschieht.

Das sogenannte Lohholz wird gewöhnlich im Verborgenen, mithin ohne Regel und Ordnung, daher auf solche Weise gefällt, daß der damit Umgebende schnell fertig werden, entweichen kann u. s. w. und da kann es kaum anders sein, als daß dieses Fällen fast ja ganz ohne Ausnahme nur zum Schaden des Waldes und seiner Eigenthümer geschieht. Dabei wird natürlich das Holz meist gewählt, d. i. nicht nur, wie schon angeführt, durchaus junges und im fröhlichsten Wachstum stehendes, sondern vorzugsweise auch grades und schlankes genommen, welches am leichtesten fortzubringen, aufzuladen u. s. w. ist, dessen Verlust aber freilich eben dieser Eigenschaften wegen dem Wald zum größten Schaden gereicht, denn aus schöne und grade aufgeschossenen jungen Eichen werden nach Jahren endlich auch tüchtige Stämme zu allerlei Zwecken. Ferner geschieht solches eilige Hauen gar häufig an Waldsäumen und da es bei dichten Beständen oft fast durchaus die gewünschten Eigenschaften hat, so entstehen dadurch mehr oder weniger schnell kahle Stellen, wo der Boden austrocknet und in Folge dessen, wie leider häufig zu sehen, ausgedehnte Strecken, welche seit Jahrtausenden herrlichen Wald trugen zu trostlosem Gras- und Moosland herabsinken. Auf diese Weise, welche hier nur kurz angedeutet worden ist (und durch manche Angaben, als Liegenbleiben vieler Abgänge u. a., noch vermehrt, insonderheit aber leicht in's Einzelne und Schauer erregende ausgemalt werden könnte), wird den Wäldern des Landes fort und fort der empfindlichste Schaden zugefügt, nutzbarer, ja genau betrachtet gar nicht geringen reinen Gewinn abwerfender Boden in täglich fortschreitender Ausdehnung zu Unland, d. i. zu fast oder ganz nutzlosem verwandelt*) u. s. w. Und wenn wir genauer nachfragen, wo vorzugsweise diese Beeinträchtigungen des gemeinschaftlichen Vermögens stattfinden, so ist es derjenige Theil unseres Landesinneren, wo der adelige Unverstand oder Verschwendewuth nicht hinreichte, die freundlichen Bergzüge der herrlichen Wälder zu berauben, mit welchen die gütige Vorsehung dieselben geschmückt hatte. Diese diebischen, ja oft räuberischen Eichenfällungen betreffen größtentheils sächsische Ortschaften, welche von den niedrigeren Strichen des Landes fast allein zusammenhängende schöne Waldungen sich erhalten und erspart haben. Und so wird gerade in demjenigen Landesheil, wo eine Fortführung dieser verständigen Sparsamkeit im Interesse des Ganzen so überaus zu wünschen wäre,

*) Dieses sind hochwichtige Punkte. Der Waldboden trägt schon jetzt eigentlich nicht wenig und in Zukunft ohne Zweifel immer mehr. Und zwar ist sein Ertrag verhältnismäßig um so höher anzuschlagen, als hier so wenige Ausgaben in Rechnung kommen, welche den wirklichen Reinertrag der Acker u. s. w. so bedeutend herabdrücken. Jene unsinnige Waldverwüstung hat auch noch viele andere üble Wirkungen; von denselben mögen nur angeführt werden die dadurch begünstigten, vergrößerten, schlammreicher u. werdenden und eben dadurch öfter eintretenden und schädlicher wirkenden Fluten der Bäche und Flüsse, ein Umstand, welcher wegen seiner Bedenklichkeit allein schon kräftig zur Schonung der Waldbestände aneifern müßte, wenn man bei uns gewohnt wäre, das Allgemeine auch einigermaßen zu beachten.

durch dieses Lohholzhauen (und manche andere Ungebühr) der Wald ununterbrochen vermindert, verderbt, entwerthet und namentlich der Nachwuchs von ohnehin immer feltener werdendem Bauholz auf wahrhaft bedrohliche Weise gehindert, ja wesentlich an Vertilgung der einst so prächtigen Eichenwälder des Binnenlandes gearbeitet (u. s. w.).

Das geschieht so zu sagen alltäglich und auf dem Grund zahlreicher sächsischer Ortschaften, welche, wie man in manchem Betracht sagen kann, so unglücklich sind, noch Wald, namentlich junge und „kaufgebige“ und leicht schälbare Eichen zu besitzen. Und wenn man fragt, wie das denn zugeht, wer das thut, wie solches Uebel so einreißt und so allgemein werden konnte u. s. w.? so ist etwa Folgendes eine kurze Antwort.

Die Sachsen sorgen, wenn sie zwar auch nicht gerade vollkommene Forstleute sind, wie die Erfahrung lehrt, verhältnismäßig am besten von allen Landesbewohnern auf ihre Wälder und halten mit hin insonderheit darauf, daß die kostbaren und langsamwüchsigen Eichen auf ihren Feldmarken nicht ohne dringende Gründe gefällt werden. Wenn es dessenungeachtet gerade auf sächsischem Boden so häufig geschieht, daß die nicht selten herrlich gereihten und dichtgedrängten jungen Eichen auf die zuvor angegebene unverständige Weise niedergeschlagen werden, bloß damit — ihre Rinde die Felle zu Leder beize, so thun solches, so verüben solche Ungebühr, solche Verläumdung an dem Gesamtkapital mit sehr seltenen Ausnahmen nicht die Sachsen, denn sie verbieten sich dergleichen gemeinschädliche Waldbeschädigung selbst und gehören Gott sei Dank im Durchschnitt nicht zu den Waldfrevlern. Was also in dieser Beziehung Böses und Verderbliches vorzugsweise auf sächsischem Waldgrund geschieht, das thun fast alles die wie allbekannt von jeher so freundnachbarlich gesinnten Anwohner des Sachsenlandes (oder wenn man nach früherer Landeseintheilung rechnet, der sächsischen Ortschaften, die — Szekler und Romanen. Diese nachbarliche, wenn auch freilich nichts weniger als erbetene und zuträgliche Mitbenutzung sächsischen Eigenthums dauert seit Menschenaltern bis zu der gegenwärtigen Stunde, ja läßt sich durch geschichtliche Zeugnisse mehre Jahrhunderte rückwärts verfolgen und belegen. *) Sie ist insonderheit in diesem Jahrhundert wahrhaft in's Große gestiegen, weil auf Szekler- und Magyarenboden (außer den Gebirgen) jetzt so sehr wenig Holz zu finden, ja erstreckt sich eben wegen der täglich steigenden Holzpreise, schon seit längerer Zeit und in immer wachsendem Verhältniß weit über das eigene Bedürfniß der Holzdiebe hinaus auch auf wucherisches Verkaufen von verschiedenem Holz, insonderheit auf mehre städtischen Märkten. Und das ist eine so gemeine und oft erfahrene Sache, daß man sich darüber gar nicht mehr wundert, wie auch darüber fast nicht, daß bisher alle Klagen über so schändliche Verhöhnung alles Rechtes das Uebel nicht haben abstellen können, sondern meist nur dazu dienen, den Papierverbrauch zu vermehren und den sächsischen Rassen oder Privaten die völlig fruchtlose Zahlung von nicht geringen Diäten aufzuladen. Denn die nur ein wenig Erfahrenen wissen gar wohl, daß das alles seinen weitausläufigen und schwer überwindlichen Zusammenhang und seine Ursachen in der Mittheilnahme des benachbarten Adels an jener Holzlese, in der vielfachen Beziehung des seligen Suberniums zu ihm und seinen ostbewährten bürger- und sachsenfeindlichen Gesinnungen, in der Thatlosigkeit der sächsischen Beamten und manchem Andern hatte und daß mithin arme sächsische Dorfbewohner und zwar — wie gewöhnlich der Fall — Einzelne gegen diesen Strom von Schwierigkeiten und Hindernissen nichts ausdrücken konnten. Ja Eingeweihtere wissen auch, daß außer den fast ohne Ausnahme erfolglosen Klagen über jenen fortwährenden und so zu sagen systematischen Raub auch andere sonst versuchte Mittel vergebens angewandt wurden, ihm wenigstens mittelbar zu steuern, denn dem zahmen Sachsen ward von der ehemaligen Censur nicht einmal erlaubt sich über solche Unbill unumwunden zu beklagen und der Schreiber dieser Zeilen weiß den bestimmten Fall, daß die einstige erzmagyarische Hauptcensur d. Bl. einen kurzen nur Thatsachen enthaltenden Bericht über dergleichen mit olympischem Zorn strich und zurückwies. (Schluß folgt.)

*) Diese praktische Betheiligung an sächsischem Gut und Ersparnis, welche namentlich auch die Geschichte der letztabgewichenen Zeitläufte so eigenbühnlich charakterisirt, erinnert nicht wenig an eine Erfahrung, welche ein Missionar bei einem Malaien der Südsee machte. Er fragte ihn nach vielen Mühen und Vorbereitungen u. A., ob er seinen Nächsten liebe und derselbe gab schnell zur Antwort: „ich ihn lieben sehr; wenn ich ihn fange, ich ihn essen.“ Es liegt eine eigene Moral in dieser sicher nicht erlöschenden Erzählung für Leute wie wir z. B. sind.

Oeffentlichkeit.

Von der Kofel, März 1850.

Alexander! wach ein Name
Alexander Bach!
Mann des Lichtes, Mann der Wahrheit,
Führ' uns bald zur vollen Klarheit
Wach' die Nacht zum Tag.

Das Rundschreiben des Ministers des Innern an die Länderchefs, das herrliche Evangelium für alle jetzigen Beamten, hat gewiß in dem Herzen jedes konstitutionellen Staatsbürgers den freudigsten Anklang gefunden. Wenn der Geist desselben einmal alle Organe der Regierung und alle Volksvorsteher in den verschiedensten Geschäftskreisen erfüllte:

„wenn alle an dem Grundsatz durchgreifender Oeffentlichkeit stets unverbrüchlich festhielten,

wenn alle von ihrem Berufe durchdrungen, die Ueberzeugung einflößen verstünden, daß die Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt ihr letzter und oberster Zweck sei,

wenn alle durch Redlichkeit der Absichten und Lauterkeit der Mittel Vertrauen zu erwecken und zu verdienen suchten,

wenn alle ein offenes Ohr hätten für die wahre öffentliche Meinung und die Kundgebungen derselben in der Presse,

wenn alle auf der konstitutionellen Bahn ihren Mitbürgern vorangingen, kurz

wenn alle in gleichem Geiste mit dem Minister des Inneren unverdrossen und rastlos wirkten:

so würden die volksfreundlichen Absichten unsers allergnädigsten Monarchen in allen Kreisen und Richtungen zur Wahrheit gemacht

so würde sich ein wunderherrliches Leben allüberall entfalten, und Neudörflich müßte das glücklichste Reich auf Erden werden.

Doch ach! wie manche jener vortrefflichen Grundsätze werden noch lange Zeit für Viele unserer Beamten unerreichbare Ideale *) bleiben! Wie viele wird kaum ein Anhauch jenes hohen Geistes überkommen, welcher, wenn er übermenschliche Kräfte besäße der politische Heiland Oesterreichs und Europas werden müßte.

Aber wenigstens das Streben nach diesem Geiste müßte für alle Beamten zur strengsten Aufgabe gemacht werden. Jeden Morgen und Abend sollte sich Jeder in heiliger Andacht jene Grundsätze der Reihe nach vor die Seele bringen, oder zunächst auch nur einer derselben in Geist und Herz sich fest einprägen und dann in ähnlicher Weise die andere.

Wenn auch nur der Grundsatz durchgreifender Oeffentlichkeit in der Verwaltung, einmal in den Gemüthern aller Beamten Platz gefunden; so wäre schon ein großer Schritt zum Besseren gethan.

Von den schönen Wörtern, deren Klang mit zauberischer Macht gebildeter Menschen so wunderbar ergreift, ist die Oeffentlichkeit eines der vorzüglichsten. Sie muß zuerst im Staatsleben fest begründet werden, wenn die vielfach mißverstandenen und mißbrauchten: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in ihrem rechten Lichte auftreten und die Menschen einmal in Wahrheit beglücken sollen. Darum, wer immer mit unserm erhabenen Minister die Oeffentlichkeit liebt, der trete hervor und singe und sage und thue etwas zu ihren Gunsten und posaune ihr Lob aus nach allen Erden. Demen aber, die sie scheuen, hassen und verfolgen, wollen wir bloß zurufen:

Wir wandeln gerne im rothigen Licht,
Nur Eulen lieben die Nacht!

Wie steht es mit dem heilkräftigen Wasser Nohrbach?

Es sind zwei Jahre oder länger, seit der Einsender dieses erfuhr, bei dem genannten Ort im Großschenter Stuhl sei eine merkwürdige Quelle aufgefunden worden, welche nach einer vorläufigen Untersuchung große Aehnlichkeit mit dem Wasser von Baapen zeige, ja wegen größeren Reichthumes an gewissen Bestandtheilen noch kräftigere Wirksamkeit hoffen lasse, als den Baapner Quellen mit so großem Recht nachgerühmt wird. Zugleich erzählte man, es seien Einleitungen getroffen worden, möglicher Weise an jenem, wie hinzugefügt wurde, zugleich recht bequem gelegenen Ort Anstalten zum Gebrauch jenes Wassers einzurichten u. s. w.

*) Oder wie einige von ihnen zu sagen pflegen: „unfruchtbare Ideologien.“

Nun hört
lungen und so
mit jener Ange
Stoßen gerathe
vergessen werde
gethan? Wie
Erfreuliches in
liche Fragen dre
nügige Gegensta
wir dieselben
d. Bl. der Wa

Doch wär
auch in Folge
sollte, sie wie
in unserm Vater
als die angeführ
Gebrauch getro
zweckmäßigen B
werth und, gest
nachdem die Vor
than, noch sehr
terlandes auch
daher patriotisc
u. s. w., an G
bach wissenschaft
kräftige Bestand
einzuleiten, was
werden könne.
nicht eben sehr
Kleinigkeit an
so gute wenn
somit (wenn w
Quelle hin zu
wenigstens nicht
res Verdienst se

Die Abend
konyer Wald, d
auf der holperig
Die Gegend wa
breiter Arm des
rebenbefränzte
geheimückt und
ziger und erpro
teuerlichen Schr

Jedes gefü
liche Gemüth he
aber unsere heid
für die strahlend
Salons begeistere
Bewunderung e
das bittere Gefül
gestumpft. Die

Die Gräfin
die Wittwe eine
zu den glänzend
Er selbst aber
gehören und ebe
stolz zu sein.
Güter und wie
der ersten Erbs
nicht viel ausdr
milie besaß nän
Nacht der erblic
langte er zu die
Talent zu besitze

Nun hört man aber nichts weiter von diesen rühmlichen Bestrebungen und so ist die Frage eine wohl gerechtfertigte, wie es wohl mit jener Angelegenheit jetzt stehen möge? Ist sie etwa ganz ins Stocken gerathen oder — wie so manches andere vorgeschlagene Gute vergessen worden, oder was hat man und von welcher Seite in ihr gethan? Wie weit ist es damit gekommen, ist vielleicht bald etwas Erfreuliches in dieser Beziehung zu hoffen? . . . Solche und ähnliche Fragen drängen sich demjenigen auf, welcher dergleichen gemeinnützige Gegenstände nicht ganz gleichgültig betrachtet. Darum bringen wir dieselben hier zur Oeffentlichkeit mit dem Wunsch, sie bald in d. Bl. der Wahrheit gemäß beantwortet zu sehen.

Doch wäre es sehr zu wünschen, daß, wenn die Sache vielleicht auch in Folge der Störung des Landesfriedens unterbrochen sein sollte, sie wieder und mit Kraft aufgenommen würde. Es gibt ja in unserm Vaterland nur wenige Quellen von ähnlicher Beschaffenheit als die angeführte und noch kleinere, bei denen Einrichtungen zu ihrem Gebrauch getroffen wären und für die leidende Menschheit ist von zweckmäßigen Bädern eine ziemlich große Zahl so höchst wünschenswerth und, gestehn wir es nur aufrichtig, wir Siebenbürger haben, nachdem die Vorkehrung in dieser Hinsicht so überaus viel für uns gethan, noch sehr viel und Großes zu thun, um die Schätze des Vaterlandes auch nur einigermaßen bequem benutzbar zu machen. Auf daher patriotische Sachsen und Bewohner des Fogaraser Thales u. s. w., an Euch zunächst liegt es, zuerst das Wasser von Nohrbach wissenschaftlich untersuchen zu lassen und, wenn es wirklich heilkräftige Bestandtheile zeigt, so schnell als nur möglich das Uebrige einzuleiten, was noch nöthig ist, damit es bequem und billig gebraucht werden könne. Vergesst insonderheit nicht, daß es höchstwahrscheinlich nicht eben sehr schwer sein wird, von der guten Straße oberhalb Kleinschenk an dem von Nohrbach herabkommenden Bach eine eben so gute wenn nicht noch bessere bis in das letztgenannte Dorf und somit (wenn wir recht berichtet sind) auch an der mehrgenannten Quelle hin zu bauen. Nur sei das Uebrige, was ihr thut, Anfangs wenigstens nicht gerade kostspielig, bequem freilich: es wird ein wahres Verdienst sein, was ihr euch erwerbt!

Edelmann und Postar.

Aus dem Ungarischen

des

Ladislaus Horvát.

1.

Die Abendsonne warf ihre letzten Strahlen auf den düstern Bonyer Wald, als ein Herrschaftswagen, worin zwei Damen saßen, auf der holperigen Straße, welche nach Sovány führte, dahinrollte. Die Gegend war bezaubernd schön; auf der einen Seite strömte ein breiter Arm des spiegelklaren Balaton, auf der andern erhoben sich rebenbekränzte Anhöhen mit zahlreichen schwerbeladenen Fruchtbäumen geschmückt und auf der dritten Seite stand, wie eine Phalanx trotziger und erprobter Krieger, der berühmte Bakony mit seinen abenteuerlichen Schrecken und wunderbaren Reizen.

Jedes gefühlvolle und für die Schönheiten der Natur empfangliche Gemüth hätte von dieser reizenden Gegend entzückt sein müssen, aber unsere beiden Damen waren es nicht. Die ältere war zu sehr für die strahlenden Gemäcker der Haute volée und deren parfümirte Salons begeistert, als daß der Anblick natürlicher Reize ihr noch Bewunderung entlocken konnte und das Herz der jüngern war durch das bittere Gefühl unglücklicher Liebe für jede andere Empfindung abgestumpft. Die Sache verhielt sich so:

Die Gräfin, oder sagen wir schlechtweg Madame Forgáts, war die Wittwe eines magyarischen Edelmannes, dessen gräfliche Familie zu den glänzendsten und ruhmvollsten des ungarischen Reiches gehörte. Er selbst aber hatte kein anderes Verdienst, als dieser Familie anzugehören und eben darum schien er vorzüglich darauf zu pochen und stolz zu sein. Seine Ahnen hatten ihm nichts als stark verschuldete Güter und wie schon bemerkt, einen großen Namen hinterlassen. Mit der ersten Erbschaft konnte er freilich in dieser mittrauischen Welt nicht viel ausrichten, um so mehr aber mit der zweiten. Seine Familie besaß nämlich noch von den Zeiten Maria Theresias her das Recht der erblichen Obergespannschaft des N. Comitatus und so gelangte er zu diesem ehrenhaften Posten ohne auch nur das geringste Talent zu besitzen.

Der Obergespan Forgáts lebte größtentheils in Wien und in Pesth, machte großen Aufwand und häufte dadurch die Schulden der ererbten Güter beinahe auf das vierfache ihres Werthes. Um die Gerichtspflege des Comitatus selbst kümmerte er sich wenig, that er es aber bei einem Anfluge besonderer guter Laune ja ein Mal, so konnten die jeweiligen Delinquenten gewiß auf ein sehr strenges Urtheil gefaßt sein. Er wollte um jeden Preis von sich reden machen und glaubte seinen Zweck am besten durch grausame Handhabung des Gesetzes zu erreichen. Da er nur bewundert sein wollte, so war es ganz natürlich, daß er sich nicht nur keine Freunde erwarb, sondern vielmehr eine große Anzahl Feinde sich auf den Hals zog. Selbst seine Verwandten verließen ihn und er blieb nur von einer Schaar Heuchler und Schmarotzer umgeben, die seine thörichte Eitelkeit nach Möglichkeit ausbeuteten. Als er gestorben war, blieb seine Gemahlin ohne Trost und Schutz, ohne Freunde und Vermögen zurück. Sämmtliche Güter waren den Gläubigern verfallen, die falschen Freunde zerstoßen nach allen Seiten und die wahren hatte der Hochmuth des Obergespans schon längst entfernt. —

Madame Forgáts war in Verzweiflung; von all ihrer alten Herrlichkeit blieb ihr nichts als der eitle Ruhm verschwundener Größe und eine reizende Tochter — Irma — eines der schönsten ungarischen Mädchen, zurück. Diese mußte nun die bittersten Vorwürfe erdulden, daß sie nicht schon bei Lebzeiten ihres Vaters einem der zahlreichen und angesehenen Anbeter ihre Hand gereicht, wodurch es möglich gewesen wäre, den nun erlöschenden Glanz des Hauses Forgáts wieder neu anzufachen. Irma hingegen behauptete, daß der Mann, welcher sie nur wegen der Protection ihres Vaters heirathe, ihrer nicht würdig sei und daß sie überhaupt keinen andern als dem Juraten Szerényi die Hand reichen würde. Daß aber ihre Mutter nicht dieselbe Ansicht theilte, werden wir sogleich erfahren.

Unter diejenigen, welche auf die reizende Irma schon längst ein lusternes Auge geworfen und nur den Stolz des Obergespans zu sehr scheuten, um sich offenbar um sie zu bewerben, gehörte auch Alnoki, der Sekretär des Grafen N. . . . Jetzt aber, wo der stolze Vater kein Hinderniß mehr bieten konnte und die genußsüchtige, nun verlassene Mutter begierig nach jedem Rettungsanker suchte, sah sie Alnoki Muth und bewarb sich um die Gunst der Madame Forgáts und ihrer Tochter.

Freilich gab es Zeiten, wo die stolze Obergespanin nur Grafen und Baronen gestattete ihre Tochter anzubeten, da aber diese Zeiten vorüber waren, so mußte sie selbst den Sekretären der Grafen — falls sie von Adel und reich waren — dieselbe Freiheit zu Theil werden lassen. —

Alnoki war weder jung noch schön oder liebenswürdig, hingegen war er adelig, reich und äußerst verschmitzt, drei Eigenschaften, die in unsern Zeiten einen Menschen zur höchsten Stufe irdischen Glanzes zu erheben vermögen. —

Es gelang Alnoki auch sich bei Madame Forgáts bald in Günst zu setzen, zumal da sie einsah, daß sie ihre Ansprüche auf eine gräfliche Verbindung mit ihrer Tochter aufgeben müsse. Bei Irma hingegen waren alle seine Bemühungen vergebens, ja er kam ihr um so widerlicher vor, je mehr er sich bestrebte, ihr angenehm zu erscheinen. Sie hegte eine ungewöhnliche Antipathie gegen ihn ohne eigentlich zu wissen warum? Dies war aber nur die Folge der göttlichen Inspiration, die höhern Naturen eigen zu sein pflegt. —

Alnoki gehört zu jenen starren Naturen, die einmal gefaßte Pläne nie und nimmer aufgeben und sich durch kein Hinderniß zurückschrecken lassen. Er gab daher selbst dann nicht die Hoffnung auf, den Besitz Irmas zu erlangen, als er erfahren, daß sie mit der ganzen Gluth einer leidenschaftlich liebenden Magyarin an einem Juraten hänge. Vielmehr tröstete er sich damit, daß Irma sich schon entschließen würde, seine Gattin zu werden, wenn man sie der Gelegenheit beraubte ihren Geliebten wiederzusehen oder in seiner Abwesenheit von ihm Briefe zu empfangen. Was das letztere betraf rieth der pfliffige Advokat Madame Forgáts einstweilen die Briefe zu unter schlagen, die Szerényi an Irma sendete und um eine Zusammenkunft der Liebenden zu verhüten, versprach er irgend einen andern Plan zu erfanden.

Dieser war auch bald von ihm gefunden. „Irma“ sagte er zu Madame Forgáts, „muß auf's Land, in die von aller Welt verlassene ländliche Einsamkeit. Dadurch bezwecken wir zweierlei. Erstens kann alsdann Szerényi ihren Aufenthalt nicht entdecken und zweitens wird sie, um ihre unangenehme Lage zu verbessern, lieber mir die Hand reichen, damit sie wieder die rauschenden Freuden des Stadt- lebens genießen könne. Auch dürfte die schwärmerische Liebe Irmas.“

meinte der spitzfindige Advokat, „sich bei dem momentanen Landleben abkühlen.“ —

Ob nun Alnoki psychologisch geurtheilt, werden die Leser bald beurtheilen können.

Madame Forgáts war indessen mit dem Plane des kleinen Advokaten zufrieden und ihre Tochter mußte sich willig in ihr Schicksal ergeben. Derselben ward nämlich gesagt, daß es bei den schlechten Verhältnissen, die jetzt eingetreten, nothwendig sei auf's Land zu gehen, damit die Welt nicht Gelegenheit bekomme sich über die Ruinen des Hauses Forgáts lustig zu machen. Alnoki hatte für den künftigen Aufenthalt dieser unglücklichen Familie das kleine und abgelegene Dorf Sovány gewählt, theils weil dieser Ort so unbekannt war, daß er nicht einmal von den Bewohnern des nachbarlichen Komitates gekannt war, theils weil es ihm möglich ward auch dahin zu gehen, da Graf R. . . ., bei dem er die Sekretärstelle bekleidete, Obergespan des Komitates geworden, in welchem das angeführte Dorf liegt und wohin dieser der nahen Installation wegen sich bald begeben mußte. —

Und auf dem Wege nach diesem einsam gelegenen Orte erblickten wir Madame Forgáts und ihre Tochter in dem herrschaftlichen Wagen.

Als Irma das kleine Dörfchen, wo sie ihr junges Leben nun zubringen sollte, wahrnahm, konnte sie sich eines leisen Seufzers nicht erwehren. „Ach“ sagte sie zu ihrer Mutter. „Jetzt werden wir ja von aller Welt abgeschlossen sein. Wenn wir schon Pest verlassen mußten, so konnte man doch einen Ort wählen, der nicht öde und menschenleer ist.“

„Gerade einen solchen Ort,“ bemerkte ihre Mutter, nicht ohne Bitterkeit, „mußten wir wählen, damit ja kein Mensch sähe, in welchem Elend die Familie Forgáts gesunken. Freilich, wenn du meine mütterlichen Lehren befolgst und einem Manne von Ansehen und Vermögen noch bei Deines Vaters Leben die Hand gereicht hättest, so könnten wir jetzt ein eben so großes und glänzendes Haus führen als sonst.“ (Fortsetzung folgt.)

Allerlei Neuigkeiten.

* Am 8. April um halb 8 Uhr Abends ist der Arad-Pöster Gilwagen in der Nähe von Droghaz von einer Bande berittener Räuber überfallen und die Passagiere ihrer Burschaft beraubt worden. Die zum Theil werthvollen Gepäcke und Frachtstücke entgingen glücklicher Weise den Händen der Räuber. Einer derselben wurde in Droghaz erkannt und verhaftet. Auf der ganzen Route war weder Militär, noch Gendarmerie sichtbar, erst nach der Meldung ist Militär von Arad zur Sicherheit hinbeordert worden. Uebrigens gehen die Gilwägen regelmäßig von Kronstadt bis Pest jeden Sonntag und Donnerstag.

* Wien, 10. April. Mit Letztem dieses Monats endet der Termin, bis zu welchem die alten Banknoten zu Einem Gulden bei sämtlichen Bankcassen zur Zahlung und Verwechslung angenommen werden. Vom 1. Mai bis letzten Juli d. J. wird die Annahme dieser Banknoten nur bei den Bankcassen in Wien Statt finden. Nach Ablauf dieser Frist mußte sich wegen Umtausch unmittelbar an die Bankdirektion selbst gewendet werden.

* Wien, 12. April. In der gestrigen Sitzung der Kommission zur Bankreform sind auch die Vertrauensmänner Siebenbürgens, ein Sachse und ein Romane, Herr Wallbaum und Herr Georg Johann eingetreten.

* Die neuernannten Ráthe der ungarischen Abtheilung beim obersten Gerichtshofe haben dieser Tage unter Anführung des Hofrathes von Dorkos ihre Aufwartung bei Sr. Majestät gemacht. Sie erschienen in magyarischen Gallakleidern, und Hofrath Dorkos drückte die Huldigungsworte in magyarischer Sprache aus, worauf Se. Majestät in derselben Sprache geantwortet hat, und mit jedem der Mitglieder huldreichst zu sprechen geruhte.

* Gegen hunderttausend ungarische Dokumente, die Revolution betreffend, sind bereits aufgebracht worden. — Wir theilen bei dieser Gelegenheit eine sehr interessante Stelle aus einem Briefe des Insurgentengenerals Wetter an Kossuth mit: „Herr Präsident! Die Untriebe Görgey's werden täglich gefahrdrohender. Görgey spielt sich nach und nach auf den ungarischen Wallenstein hinaus, aber er möge Acht haben! Schon ist der Gallas gefunden, der ihn vernichten wird, und das ist — Guyon.“

* Kaum sind die Sitzungen in Betreff der Militärgränze beens-

det, so beginnen schon wieder andere nicht minder wichtige. — Es sind nämlich die aus Italien herbeigerufenen Vertrauensmänner bereits in Wien angekommen, um in Betreff der Organisation des italienischen Königreiches ihre Vorschläge dem Gesamtministerium zu unterlegen. — Bis jetzt sind über diesen Gegenstand 3 Sitzungen gehalten worden, in welchen man sich aber nur über allgemeine Gegenstände besprochen. — Außer den Vertrauensmännern aus Italien nehmen auch noch andere sehr hohe Personen an den Beratungen Theil.

* Am 15. hat das sämtliche Personale des Artillerie-Feldzeugamtes, so wie die ganze Garnisonsartillerie ihre bisherige Station in Prag verlassen, um den Marsch nach Mainz anzutreten.

* Die Sanitätsabtheilung des in Böhmen concentrirten Armeekorps ist theilweise bereits in Thätigkeit getreten. Als Dienstkleidung trägt die Mannschaft Waffenröcke und Pantalons von grünem Tuche, Szako, als Waffe einen Carabiner und dann eine Verbandzeugtasche von schwarzem Leder.

* In einer Fabrik Böhmens erkrankten unlängst einige Personen plötzlich, unter Umständen die Vergiftung bezeichnend. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß diese Personen ein Garn bearbeiteten, dessen Färbestoff mit Grünspan vermischt war, welcher die Krankheit verursachte. Die Personen konnten nur durch schnelle ärztliche Hilfe gerettet werden. Die Sanitätsbehörden sind bereits beauftragt, auf dergleichen Garne ihr Augenmerk zu richten.

* Ueber die Unruhen in der Kraina erfahren wir aus guter Quelle, daß der Bezirk von Travnik in den letzten Tagen einen Bevollmächtigten dahin abgesandt habe um mit den Aufständischen im gütlichen Wege zu unterhandeln. Der Vermittler wurde gut aufgenommen, die Vergleichsvorschläge endigten jedoch mit der bestimmten Erklärung des Hauptes der Aufständigen, sie könnten sich nun und nimmermehr zur Entrichtung der vom Bezirk auferlegten Steuern herbeilassen, nachdem dieser den Willen des Großherrn überschreite. Fern sei es von ihnen, sich gegen die Oberherrlichkeit des Sultans aufzulehnen, eben so seien sie bereit sich wieder in die Abhängigkeit vom Bezirk zu fügen, nur müßten sie sich vor jeder neuen Steuerauslage verwahren. Man glaubt daß der Bezirk durch Zusendung von Truppen bald in die Lage versetzt sein wird, energisch aufzutreten zu können. — Der Grenzverkehr mit Dalmatien dauert ungehindert fort und es ist nicht zu befürchten, daß eine Störung der österreichischen Grenze in Zukunft eintreten werde.

* Die Berliner konstitutionelle Korrespondenz schreibt: „die Herren Staatsminister Graf Brandenburg, Freiherr von Mantuffel und v. d. Heydt sind am 8. d. wieder in Erfurt eingetroffen. Längere Besprechungen welche die genannten Herren Minister mit den Präsidenten der beiden Häuser, so wie mit mehreren Abgeordneten, im Laufe des Tages hatten, sollen zu sehr befriedigenden Resultaten geführt und die Hoffnung auf ein gedeihliches Gelingen des Erfurter Werkes aufs Neue gekräftigt haben.“ — Während hierdurch einerseits die Wichtigkeit der bezüglichen Vor Kurzem von uns aus Berlin gebrachten telegrafischen Depesche bestätigt wird, können wir andererseits keineswegs der Hoffnung entsagen, daß binnen Kurzem in Preußen ein entschiedenes Zurückklucken zur Politik des wahren deutschen Rechtes sich geltend machen werde. Die Neigungen des jetzigen, preussischen Ministeriums möchten wohl nicht die höchste, maßgebende Instanz in dieser Sache sein. Keinesfalls dürfte die Entscheidung lange auf sich warten lassen.

* Der heilige Vater scheint keine große Lust zu hegen, in Rom einzukehren, indem er sich nun unter den Schutz des allmächtigen Vaters Radetzky nach Bologna begibt.

* In Epirus haben drei Türken zwei hohe und eine große Anzahl niedere griechische Geistliche aufgehängt. Ueber die Ursache ist nichts Näheres bekannt geworden.

* An der türkisch-österreichischen Grenze soll ein türkisches Armeekorps aufgestellt werden, um den Insurgenten das Entkommen auf österreichisches Gebiet unmöglich zu machen.

* Ein Wiener Hutmacher hat zu einem sonderbaren Mittel gegriffen, um Kunden an sich zu locken. Er verspricht nämlich Jedem, der einen Hut bei ihm kauft, ein Gratislos, mit welchem 20,000 fl. gewonnen werden können.

* In Vercelli ist ein entsetzliches Verbrechen verübt worden. Ein Offizier, welcher sich am Friedhofe den Sarkofagen seiner dort vor einigen Tagen begrabenen Mutter öffnen ließ, wurde von dem Todtengräber in dem Augenblicke, als er die Leiche küßte, mit dem Spaten erschlagen. Ein Freund des Offiziers, welcher diesen begleitet und in einiger Entfernung gewartet hatte, nahm den Thäter fest.

* Die in New-York anwesenden zahlreichen ungarischen Flücht-

linge sind zu einigen Beschlüssen fähig, Gleichen finden. tigen Wuth ganz tern, welche neue unser Vaterland

* Die bairische furt und Würzbu

* Einem Se zufolge befindet sich sich verborgen in aber doch von Zusammenkunft mit der im Gasthof von Sozialisten, Ausarbeitung einer Verfassungen und blüht beschäftigt ist gütlich auf Piemont Savoyen zu wer vervielfältigen.

* Folgende tung und richtigen ist äußerst interessant 1851 ist der 304,000 Schweiz mit dem preussischen Unterricht kaum Bevölkerung kom fr. Cons.-M. auf Nr. 21 Silber Einen Kopf entfällt in Regierungsfrag

* Der ne rivari“ Stoff zu ein ser Soulouque dar, Napo eon-Soulou in der Hand, und sam unter den Ti Nocke vor; neben wenn die Finanzen lenden Stoff kauf chen. Auf einem Mannschaft hat ab da wendet er sich Federhut und gest mit den Worten: die Petite Tenue letzten Bildchen gründeten Orden, Krieger hat aber muß er den Orden

Berlin, 11 gierung gesonnen, Union zu verlängern

Turin, 9. hebung des geistlichen vom Senate ange ten sich für, neue Sanktion ist gleich monstrationen im festgenommen wurde

Erfurt, 12. zu sein. Die Union nicht berechtigt seit Kriegen des weite zu Kriegen für eig schmäleret.

Olvasójegy száma

Cím:

Év, hó:

Használó neve: ...

66 6561 — FNYV 7

linge sind zu einer Versammlung zusammengetreten, in welcher sie Beschlüsse faßten, die an Heftigkeit und Unverschämtheit kaum ihres Gleichen finden. Zum Glück sind alle diese Ausbrüche einer ohnmächtigen Wuth ganz unschädlich, sonst müßte man bei dem Gedanken zittern, welch' neue Gefahren der Uebermuth einiger Revolutionäre über unser Vaterland heraufbeschwören möchte.

* Die bayerischen Truppen werden ein Lager zwischen Schweinfurt und Würzburg beziehen.

* Einem Schreiben vom 22. März (im Echo du Montblanc) zufolge befindet sich Mazzini fortwährend in der Schweiz und hält sich verborgen in einem Landhause in der Nähe von Genf, kommt aber doch von Zeit zu Zeit in die Stadt, wo er am 21. eine Zusammenkunft mit den Häuptern der geheimen Gesellschaften aller Länder im Gasthof zur Wage hatte. Genf wimmelt seit einigen Tagen von Sozialisten, die das Schlagwort von Mazzini erhalten, der mit Ausarbeitung eines großen Planes zum Umsturz aller europäischen Verfassungen und Einführung der großen demokratisch-sozialen Republik beschäftigt ist. Da der italienische Sozialismus seine Blicke vorzüglich auf Piemont richtet, so sucht Mazzini vorzüglich Anhänger in Savoyen zu werben und die dortigen geheimen Gesellschaften zu vervielfältigen.

* Folgende statistische Notiz, zugleich ein Beweis von der Achtung und richtigen Würdigung der Kulturbedürfnisse in der Schweiz, ist äußerst interessant: In dem Voranschlage des Kantons Zürich pro 1851 ist der Militäretat mit 193,400, der Unterrichtsetat mit 304,000 Schweizerfranken beantragt. Interessant ist der Vergleich mit dem preussischen Budget, wo für den Krieg 27 Mill., für den Unterricht kaum $1\frac{1}{10}$ Mill. Reichsthaler angelegt sind. Nach der Bevölkerung kommt in Zürich für den Krieg $5\frac{1}{2}$ Bazen, d. i. 15 kr. Conv.-M. auf den Kopf, während in Preußen für den Krieg 1 Rthlr. 21 Silbergroschen, für den Unterricht $2\frac{2}{3}$ Silbergroschen auf einen Kopf entfällt! Zuweilen sind Ziffern die schlagendsten Beweise in Regierungsfragen!

* Der neue Kaiser von Hayti gibt dem „Pariser Charivari“ Stoff zu einigen ergötzlichen Karikaturen. Die eine stellt den Kaiser Soulouque dar, wie er im Staatsrath, der gerade den neuen Code-Napo eon-Soulouque zu redigiren hat, präsidiert; er hält eine Peitsche in der Hand, und die schwarzen Staatsräthe verkröchen sich furchtsam unter den Tisch. Eine andere führt die Kaiserin in sehr kurzem Rocke vor; neben ihr steht ihr erlauchter Gemahl und tröstet sie, daß, wenn die Finanzen sich werden gebessert haben, er ihr auch den fehlenden Stoff kaufen werde, um den Schlepp noch kaiserlicher zu machen. Auf einem dritten Bilde mustert der Kaiser seine Garde, die Mannschafft hat aber keine Beinkleider, sondern bloß Schwimmhosen; da wendet er sich zu einem nebenstehenden General, der zwar einen Federhut und gestickten Frack aber ebenfalls keine Beinkleider hat, mit den Worten: „Als Grande Tenue ist das nicht übel, aber für die Petite Tenue wünschte ich etwas Einfacheres.“ Endlich auf dem letzten Bilde überreicht Soulouque einem General seinen neugegründeten Orden, um ihn im Knopfloch zu tragen. Der verdienstvolle Krieger hat aber keinen Rock, folglich auch kein Knopfloch, und so muß er den Orden an der Schwimmhose befestigen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 11. April. Sicherem Vernehmen nach ist die Regierung gesonnen, das Frankfurter Interim bis zur Anerkennung der Union zu verlängern.

Turin, 9. April. Das Siccardsche Gesetz, bezüglich der Aufhebung des geistlichen Forums, ist im Laufe des gestrigen Tages vom Senate angenommen worden. Einundfünfzig Stimmen erklärten sich für, neunundzwanzig gegen die Annahme. Die königliche Sanction ist gleichfalls gestern erfolgt. Abends fanden lebhaftere Demonstrationen im Freien Statt, in deren Folge 41 Tumultanten festgenommen wurden.

Erfurt, 12. April. Radowitz erklärt mißverstanden worden zu sein. Die Union solle bloß zu Kriegen gegen deutsche Staaten nicht berechtigt sein, dagegen die Verpflichtung zur Theilnahme an Kriegen des weiteren Bundes übernehmen. Das Recht der Union zu Kriegen für eigene Interessen mit fremden Mächten bleibt ungeschmälert.

Provisorisches Gesetz

über die Errichtung von Handels- und Gewerbekammern.

(Schluß aus Nr. 29.)

Sektionsitzung und Beschlüsse.

§. 31. Die Vorschriften §§. 27 und 28 finden mit Rücksicht auf die bestimmte Zahl der Sektionsglieder auch bei den Sektionsberatungen Anwendung, bei welchen der Präsident oder Vicepräsident den Vorsitz führt, je nachdem sie der betreffenden Handels- oder Gewerbkategorie angehören.

Kommissär des Handelsministeriums.

§. 32. Das Handelsministerium kann einen Kommissär zu den Kammer- und Sektionsberatungen abordnen, derselbe kann jederzeit das Wort verlangen; Stimmrecht steht demselben nicht zu.

Protokolle.

§. 33. Ueber jede Kammer- und Sektionsberatung ist ein Protokoll mit genauer Bezeichnung der Anwesenden und Abstimmenden zu führen und vom Vorsitzenden und dem Schriftführer zu unterzeichnen. Jedem Stimmgeber steht frei, seine abgesonderte Meinung zu Protokoll zu geben oder demselben schriftlich beizulegen. Bei Berichterstattungen an das Handelsministerium muß das Berathungsprotokoll selbst, oder eine vom Sekretär beglaubigte Abschrift des bezüglichen Inhaltes dem Berichte beigegeben werden.

Oeffentlichkeit.

§. 34. Jede Kammer hat in der Regel ihre Protokolle zu veröffentlichen. Nur wenn die Kammer als Genossenschafts- oder Schiedsgericht (§. 5 lit. VII. und §. 15) einschreitet hat die Veröffentlichung zu unterbleiben. Auch sind Aufträge oder Mittheilungen der Behörden, deren Geheimhaltung dieselben wünschen, sowie die darüber geflochtenen Beratungen und gefaßten Beschlüsse nur mit Genehmigung jener Behörden zu verlautbaren.

Geschäftsordnung.

§. 35. Im Uebrigen bestimmt jede Kammer ihre Geschäftsordnung selbst, und ändert solche ab. Beides mit Vorbehalt der Bestätigung des Handelsministeriums.

Viertes Hauptstück.

Vom Kostenaufwande.

Voranschlag.

§. 36. Ueber den erforderlichen Kostenaufwand entwirft jede Handels- und Gewerbekammer alljährlich einen Voranschlag, und unterzieht ihn längstens bis 15. August der Genehmigung des Handelsministeriums.

Bedeckung der Kosten.

§. 37. In Ermangelung eigener zureichender Einkünfte einer Handels- und Gewerbekammer wird der unbedeckte Betrag des genehmigten Voranschlages nach der direkten Steuer, die von dem Handel und den Gewerben entrichtet werden, auf alle Wahlberechtigten des Kammerbezirks gleichförmig umgelegt, und zugleich mit ihr eingezogen und an die Kammer abgeführt, oder von der Kammer selbst erhoben.

Außerordentliche Bedeckungen.

§. 38. In jenen Kammerbezirken, wo und in solange keine der erwähnten Pflichten besteht, hat jede Kammer zugleich mit dem Kostenanschlag dem Handelsministerium ein Gutachten über die Bedeckung und Einbringung ihres Kostenaufwandes vorzulegen. Die Entscheidung darüber steht dem Handelsministerium zu.

Rechnungslegung.

§. 39. Jede Handels- und Gewerbekammer führt Rechnung über ihre Einnahmen und Ausgaben, und veröffentlicht alljährlich längstens im Laufe des Monats März ihren Rechnungsabluß, der dem Handelsministerium vorgelegt werden muß, welches durch Abgeordnete jederzeit Einsicht in die Gebahrung nehmen kann.

Verpflichtung der Gemeinde des Standortes.

§. 40. Wo es den Handels- und Gewerbekammern an eigenen oder ihr unentgeltlich zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten und den erforderlichen Einrichtungsstücken gebricht, ist die Gemeinde des

Standortes der Kammer verpflichtet, den Abgang auf ihre Kosten beizuschaffen.

Porto und Stempel.

§. 41. Alle Korrespondenzen der Handels- und Gewerbekammern mit dem Handelsministerium und anderen Behörden sind portofrei.

Die Handels- und Gewerbekammern sind rücksichtlich der Stempelpflicht ihrer amtlichen Akte und der Eingaben sammt Beilagen an dieselben, gleich anderen öffentlichen Behörden zu behandeln.

Fünftes Hauptstück.

Uebergangsbestimmungen.

Aufhebung

a) der früheren Verordnungen.

§. 42. Alle Gesetze und Verordnungen über Handels- und Gewerbekammern, und insbesondere das provisorische Gesetz über Handelskammern vom 3. Oktober 1848 und das provisorische Regolamento per le camere di commercio del Regno Lombardo-Veneto vom 21. Juli 1849 sind außer Kraft gesetzt.

Wo bisher die Handelskammern mit den öffentlichen Börseanstalten vereinigt waren, bleiben die daraus entspringenden Pflichten und Rechte in Wirksamkeit, bis diese Beziehungen durch ein besonderes Statut mit Genehmigung des Handelsministeriums geregelt sind.

b) der bestehenden Handelskammern.

Unmittelbar nach der Wahlauschreibung für die neu zu errichtenden Handels- und Gewerbekammern hört die Wirksamkeit der bestehenden Handelskammern auf.

Verzeichnis

der in den einzelnen Kronländern zu errichtenden Handels- und Gewerbekammern.

Kronländer.	Nr.	Standort.	Bezirk.	Zahl der Mitglieder.
Niederösterreich	1	Wien	das Kronland	30
Oberösterreich	2	Linz	"	20
Salzburg	3	Salzburg	"	10
Steiermark	4	Graz	die Kreise Graz und Marburg	20
Kärnthen	5	Leoben	der Kreis Bruck	10
Krain	6	Klagenfurt	das Kronland	15
	7	Laibach	"	15
Rüstenland	8	Görz	die Kreise Görz und Gradisca	10
	9	Novigno	der Kreis Istrien	10
	10	Triest	die Stadt und ihr Gebiet	30
Tirol und Vorarlberg	11	Innsbruck	der Kreis Innsbruck	10
	12	Bregenz	" " Vorarlberg	10
	13	Böden	" " Brixen	10
	14	Novaredo	" " Trient	10
	15	Prag	die Kreise Prag und Pardubitz	30
Böhmen	16	Reichenberg	die Kreise Leippa und Gitschin	20
	17	Eger	der Kreis Eger	10
	18	Pilsen	" " Pilsen	10
	19	Budweis	" " Budweis	10
Mähren	20	Brünn	" " Brünn	20
	21	Olmütz	" " Olmütz	10
Schlesien	22	Troppau	das Kronland.	10
	23	Krakau	die Kreise Krakau, Radowice, Bochnia, Tarnow, Sandec, Jaslo, Myskow.	15
Galizien	24	Lemberg	die Kreise Lemberg, Stanislaw, Sanok, Sambor, Przemyśl, Zolkiew, Stry, Kowel.	15
	25	Brody	die Kreise Jloczow, Tarnopol, Brzezan, Czortkow	10
Bukowina	26	Czernowitz	das Kronland.	10
	27	Preßburg	der Verwalt. Distrikt	15
	28	Sedenburg	" " "	15
Ungarn	29	Peß	" " "	30
	30	Kaischau	" " "	15
	31	Debreczin	" " "	15

Kronländer.	Nr.	Standort.	Bezirk.	Zahl der Mitglieder.
Woiwodina und Banat	32	Temeswar	der Verwalt. Distrikt	20
	33	Klausenburg	der Klausenburger und Netzeger Distrikt	15
Siebenbürgen	34	Kronstadt	der Hermannstädter Distrikt mit den Filialdistrikten Bistritz und Kronstadt, und der Fogarascher und Udvarhelyer Distrikt	15
Kroatien und Slavonien	35	Esseg	Slavonien	15
	36	Agram	Kroatien	15
	37	Fiume	Kroatische Seeküste	20
Militärgrenze	38			
	39		Nachträglich zu bestimmen.	
	40			
Dalmatien	41	Zara	der Kreis Zara	10
	42	Spalato	" " Spalato	10
	43	Ragusa	die Kreise Ragusa und Cattaro	10
	44	Venedig	die Delegat. Venedig	30
	45	Udine	" " Udine	15
	46	Treviso	" " Treviso	10
Venedig	47	Padua	" " Padua	10
	48	Vicenza	" " Vicenza	10
	49	Belluno	" " Belluno	10
	50	Novigo	" " Novigo	10
	51	Verona	" " Verona	15
	52	Mailand	" " Mailand	30
	53	Mantua	" " Mantua	15
	54	Cremona	" " Cremona	10
	55	Lodi	" " Lodi	10
Mailand	56	Pavia	" " Pavia	10
	57	Bergamo	" " Bergamo	15
	58	Brescia	" " Brescia	15
	59	Como	" " Como	10
	60	Sondrio	" " Sondrio	10

Nachweis über die im Burzenländer Kreis zu einem Denkmal für Stephan Ludwig Roth eingegangenen Beiträge.

4. Sammelliste.

(Obere Schwarzgasse in Kronstadt.)

Dan. Boyer sen. 1 fl., Georg Dück 5 fl., Joh. Henning 1 fl., Philipp Thör 20 kr., Witwe Schanzel 6 kr., Karl Boyer 10 kr., Friedrich Moser 10 kr., Petrus Sindel 10 kr., Karl Wächter 1 fl., Andr. Leonhard 10 kr., Mich. Reichenstädter 6 kr., Paul Welker 6 kr., Paul Klein 20 kr., Witwe Lontsch 6 kr., R. Schuller 6 kr., B. Gusbeth 6 kr., Math. Huber 10 kr., Karl Wälther 18 kr., Karl Römer 6 kr., Johann Stenner 20 kr., Marg. Roth 26 kr., Dietrich 20 kr., Fr. Gusbeth 20 kr., Martin Dück jun. 20 kr., Joseph Paul 6 kr., Johann Jekely 1 fl., Fr. Stenner 30 kr., J. Stiehler 15 kr., Joseph Thies 12 kr., Friedr. Thör 1 fl. 30 kr., Thomas Jammer 1 fl., Georg Fr. Treppes 1 fl., G. Bürst 2 fl., Markus Paul 2 fl., Chr. Pörr 1 fl., Th. Treppes 16 kr., Georg Theil 3 kr., Joh. Hertel 24 kr., F. D. Kammner 15 kr., Andreas Schäfer 15 kr., Gustav Märkly 20 kr., Martin Dück sen. 2 fl. Zusammen 26 fl. 32 kr. C. M.

Für die Ueberschwemmten im Larnover Kreis in Galizien ist eingegangen.

Aus Maroschwascharehly:

Von Herrn	Joseph Strahalm	3 fl. — kr. C. M.
" "	Georg Schaeffel, Patentinvalid	— " 45 " "
" "	Georg Rosch, Schuhmacher	— " 30 " "
" "	Gottlieb Engel, Tuchscherer	— " 30 " "
" "	Christian Hahn, Drechsler	— " 20 " "

Summa 5 " 5 " "

Die Redaktion.

Abchrift ad 3336/3

Es wird hiemit mal in der Verwalt. Gutshandtheile zu Kirakiralyptak und Ackergründen, Wief auf die Dauer von gegeben werden. Zu diesem Bel. Münzante zu Karls Als Fiskalpreis C. M. festgesetzt. Die nähern Li angefangen sowohl dem k. k. Provisor. bestelle während de Hermannstadt d

Am 23. d. als tags werden in der Dreißigt Waarenmied kleinern und größern Zucker, Kaffee und wollenwand im Ver zur allgemeinen Kenn Kronstadt, am B.

Gefertigter mad bei ihm verschiedene 1846 und 1848ger fortwährend fahweise 9 bis 12 Uhr und Kronstadt, 19.

wird unter vortheilh gesucht. Näheres in

mit Wohn- und Wir sengründen in den 2 Jahre zu verpachten.

Der eigenmächt dieser Kameral-Lande binnen Sechs Woche zuehren und sich dem er dieser Aufforderung eigenmächtige Entfernt Entlassung aus dem Vorschriften unnachst Hermannstadt, d

Von d

Nachdem das d büchel der Kronstädte über 10 fl. C. M. n wird der allenfallige gerichtlich aufgeforder mehr bei dem unter über dessen rechtmäß fruchtloser Verstreichu laasbüchel für null u treffenden Einlage an wird. Kronstadt, der

Olvasójege száma

Cím:

Ev, hó:

Használó neve: ...

66 6561 — FNYV 7

107

Abschrift ad 3336/397 1850.

Kundmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die dermal in der Verwaltung des k. k. Provisorats zu Krakko stehenden Gutsantheile zu Krakko, Bocsárd, M-Igen, Kisfalú, Benedek, Kiralypatak und Tibor sammt allen dazu gehörigen Gebäuden, Ackergründen, Wiesen, Weingärten und Regalien im Pachtwege auf die Dauer von 3 Jahren an den Meistbiethenden werden hintangegeben werden.

Zu diesem Behufe wird am 29. April l. J. bei dem k. k. Münzamt zu Karlsburg eine öffentliche Licitation Statt finden.

Als Fiskalpreis wird der Betrag von fünftausend Gulden C.Mz. festgesetzt.

Die nähern Licitationsbedingnisse können vom 20. April l. J. angefangen sowohl bei dem k. k. Münzamt zu Karlsburg als bei dem k. k. Provisorate zu Krakko dann bei dieser k. k. Kaal Landesstelle während den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. Hermannstadt den 15. März 1850.

Kundmachung.

Am 23. d. als an einem Dienstag von 9 bis 12 Uhr Vormittags werden in der auf dem hiesigen großen Plage gelegenen k. k. Dreißigst-Waarenniederlage verschiedene Kontrebandwaren, als: in kleinern und größern Partien ein bedeutendes Quantum ausl. raff. Zucker, Kaffee und Pfeffer, dann meist Baumwollgarn und Baumwollleinwand im Versteigerungswege verkauft werden; welches anmit zur allgemeinen Kenntniß bekannt gegeben wird.

Kronstadt, am 19. April 1850.

Vom k. k. Hauptlegstättdreißigstamte.

Anzeige.

Gefertigter macht einem verehrten Publikum die Anzeige, daß bei ihm verschiedene Sorten, als: 1827ger, 1834, 1841, 1844, 1846 und 1848ger Weine, so auch Ausbruch, von guter Qualität, fortwährend fahweise als auch in kleineren Partien, Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr zu bekommen sind.

Kronstadt, 19. April 1850.

P. S. Conrad, (Purzgasse Nr. 227).

Ein Apothekerlehrling

wird unter vortheilhaften Bedingungen nach Kimmik in der Walachei gesucht. Näheres in Gött's Buchdruckerei.

Ein Biengarten

mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und 12^{13/32} Acker- und Wiesengründen in den Seumesbächen ist sogleich auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Joh. Gött gibt nähere Auskunft.

Der eigenmächtig von seiner Dienststation abwesende Accessist dieser Kameral-Landesstelle Karl Solymosy wird aufgefordert, binnen Sechs Wochen auf seine Dienststation um so gewisser zurückzukehren und sich dem Purifikationsverfahren zu unterziehen, als wenn er dieser Aufforderung binnen dieser Zeit nicht nachkommen und seine eigenmächtige Entfernung vom Dienste rechtfertigen sollte, zu seiner Entlassung aus dem Kameraldienste nach den bestehenden allerhöchsten Vorschriften unnachlässig geschritten werden wird.

Hermannstadt, den 22. März 1850.

Von der k. k. Kameral-Landesstelle im Großfürstenthum Siebenbürgen.

Amortisations-Edikt.

Nachdem das der Josepha Hochmann zugehörige Einlagsbüchel der Kronstädter allgemeinen Sparkassa vom 13. Februar 1846 über 10 fl. C.M. noch im Jahre 1846 in Verlust gerathen ist, so wird der allenfallsige Besizer dieses Sparkassa-Einlagsbüchels hiemit gerichtlich aufgefordert: sich mit demselben binnen 3 Monaten umso mehr bei dem unterfertigten Stadtgerichte zu melden, und sich über dessen rechtmäßigen Erwerb und Besitz auszuweisen, als nach fruchtloser Verstreichung dieses Termines das gedachte Sparkassa-Einlagsbüchel für null und nichtig erklärt, und die Bezahlung der betreffenden Einlage an dessen ursprünglichen Besizer verfügt werden wird. Kronstadt, den 4. April 1850.

Das Kronstädter Stadtgericht.

Quartier zu vermieten.

In der Altstädter Mittelgasse Nr. 460 ist ein Quartier, bestehend aus zwei Zimmern im obern Stock gegen die Straße, Küche, Keller etc. nebst freiem Eintritt in einen schönen Garten, zu vermieten. Näheres bei Gött oder im Hause Nr. 464.

**(Abraham's Portvoix en miniature).
S a n b h e i t.**

Neue Entdeckung eines Gehör-Instruments, welches an Wirksamkeit Alles übertrifft, was bis jetzt zur Erleichterung dieses Uebels in Anwendung gebracht worden ist. Nach dem Ohre gebildet, kaum bemerkbar, indem es nur einen Centimeter Durchmesser hat, wirkt dieses kleine Instrument so bedeutend auf das Gehör, daß das mangelhafteste Organ dadurch seine Thätigkeit wieder erlangt. Die Kranken können wieder an der allgemeinen Unterhaltung Theil nehmen; auch das Sausen, welches man gewöhnlich verspürt, verschwindet gänzlich. Mit einem Worte bietet diese Entdeckung, in Bezug auf diese schreckliche Krankheit, alle nur möglichen Vortheile dar. Die Instrumente können (der Entfernung unbeschadet) bei franco Einsendung einer Anweisung, nebst gedruckter Gebrauchsanweisung, in Silber à 4 Thlr., in vergoldetem Silber à 5 Thlr. und in Gold à 8 Thlr. das Paar verschickt werden. Auf portofreie Anfragen können zahlreiche Atteste über die Wirksamkeit des Instruments eingesandt werden. Man beliebe sich zu wenden: an B. Abraham, Neupforte Nr. 885 in **Nachen**.

P. S. Auch können die Instrumente gegen Postnachnahme versandt werden.

Literarische Nachrichten.

Soeben ist erschienen und von dem Unterzeichneten zu beziehen:

R e d e

zur ersten Jahresfeier der österreichischen Reichsverfassung vom 4. März 1849,

gehalten in der evangelischen Kathedrale in Kronstadt

von

Georg Albert,

Prediger an dieser Kirche,

den 17. März 1850.

Die in dieser Festsrede ausgesprochenen Ansichten, Wünsche und Hoffnungen werden gewiß von dem lesenden Publikum zeit- und zweckgemäß gefunden werden. Diese Rede dürfte für das sächsische Publikum das sein, was die bereits in vierter Auflage erschienene populäre Erklärung der österreichischen Reichsverfassung von Kastelli ist, nämlich ein Mittel des bessern Verständnisses des leichtern Sich-Zu-Recht-Findens, der Befreundung mit der neuen Ordnung der Dinge. Um die Anschaffung dieser Festsrede auch den Armeren möglich zu machen, habe ich den Preis eines Exemplares nur auf

6 Kreuzer Conv.-Münze

festgesetzt. Kronstadt, 16. April 1850.

Johann Gött.

Mehrere 100 Stück dreiflafterlange Lannenfußbodenbretter sind zu verkaufen. Das Nähere ertheilt Martin Dück, Zernerster Bächter.

Ein Mann, der sich immer gerne mit dem Lehrfache beschäftigt hat, wünscht sowohl schulfähigen, als der Schule erwachsenen Knaben und Mädchen in und außer seiner Wohnung die noch nöthigen Kenntnisse mitzutheilen. Humane Behandlung der anvertrauten Schüler und Schülerinnen wird die Ehre des Lehrers sein. Das Nähere bei Herrn Gött und Remeth.

2 Gerstenmühlen

sind am Untertöms in der Lamba aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Elise verw. Brünebarbe.

Vorladung.

Es wird hiemit von Seiten des unterfertigten Pfarramtes Franz Binder, aus Mühlbach in Siebenbürgen gebürtig, früher Kaufmann in Plojeft aufgefodert, sich längstens bis zum 31. Mai laufenden Jahres hier einzufinden, widrigenfalls auch ohne ihn in seiner anhängigen Sache verhandelt werden wird.

Bukarest, den 5. März 1850.

Das evangelisch-lutherische Pfarramt zu Bukarest.

Ein ganz guter leichter Steinerwagen

mit eisernen Achsen, gedeckt, 2 Sige sammt Sprigleder, ist zu verkaufen. Das Nähere bei Herrn Gött zu erfragen.

Eine Wirthschafterin

wird aufs Land gesucht. Näheres in Gött's Buchdruckerei.

Kundmachung.

Zu verkaufen ist eine Wattmaschine, eine Krampelmaschine, eine Spinn- und eine Zwirnmaschine, welche alle viere auf einmal durch ein Kofwerk betrieben werden. Selbe sind anzusehen bei Herrn

Binder, Effekten-Schätzmeister, im v. Albrichsfeld'schen Hause auf der Kornzeile Nr. 101 im ersten Stock rückwärts.

Angelkommen in Kronstadt:

Am 18. April von Schäßburg: Johann Kamilli und Johann Fagarascher, Tuchmacher; Christian Adleff, Fried. Wolff und Joh. Herberth, Rothgerber daselbst; von Neß: Michael Christiani, Wagner und Michael Georgi, Seifensieder daselbst; Am 19. April von M. Basarhely: Abraham Blau, Kleinhändler daselbst; von Hermannstadt: Josef Bayer, Rothgerber daselbst.

Abgereist von Kronstadt:

Am 18. April nach Hermannstadt: Joseph Henter, Privatier in Kronstadt; nach Wien: Karl Hornung, Apotheker sammt Gattin Julie; Joseph Hornung, Kirchner; August Römer, Dentist aus Kronstadt, Samuel Stern, Dekonom in Kronstadt; am 19. April nach Neß: Michael Christiani, Wagner und Michael Georgi, Seifensieder Michael Falk, Rothgerber daselbst; nach Schäßburg: Christ. Adleff, Fried. Wolff und Johann Herberth, Rothgerber daselbst; Nachmann Gottdenker, Handelsmann aus Bolechow in Galizien; nach Szt. Demeter: Joh. Molnar, Kandidat der Theologie daselbst.

Die kais. königl.  privilegierte

Azienda Assicuratrice in Triest
versichert gegen Feuerschäden und Elementarereignisse

a) auf Gebäude aller Arten, Gewerbs- und Wirthschaftsrequisiten, häusliche Fahrnisse, als: Möbeln, Wäsche, Kleider etc. etc., Vorräthe der Gewerbe, der Dekonomie und des Handels; Viehbestände in Stallungen, so wie **Feld- und Wiesenfrüchte** unter Bedeckung und auch auf freiem Felde.

b) Brandschäden auf Gebäuden wegen hypothecirten Forderungen.

c) Auf reisende Waaren und Ueberfiedlungs-Effekten nach allen Richtungen der österreichischen Monarchie und auch ins Ausland, gegen Feuerschäden und andere Elementarereignisse. Die Prämie (Versicherungsgebühr) ist so klein, daß es die Aufmerksamkeit und Würdigung der Handelstreibenden und Reisenden wohl verdient.

Alle diese Versicherungen können in den gewöhnlichen Geschäftstagen bei unterfertigter Hauptagentschaft in Hermannstadt, als auch durch folgend bemerkte Herren Agenten erlangt werden:

In Kronstadt	bei Herrn J. C. Wieß, Kaufmann.	In Székely-Udvarhely	bei Herrn J. Andreas Kaunz, Apotheker.
" Mediasch	" J. Fleischer et Sohn, Kaufleute.	" Házeg	" D. Bogdányi, Kaufmann.
" Schäßburg	" J. Habersang, Buchhändler.	" Mühlbach	" Friedr. Schmiedt, Kaufmann.
" Broos	" J. J. Leonhardt, Kaufmann.	" Agnethlen	" M. J. Kaufmann, Apotheker.
" Karlsburg	" dermalen noch unbesetzt.	" Deva	" unbesetzt.
" Fogarasch	" ebenso.	" Kézdi-Basarhely	"
" N. Enyed	" Alexander v. Borbereki.	" Marosch-Basarhely	"
" Sepsi-Sz. György	" Samuel v. Koll, Apotheker.	" Neß	" M. G. Jakobi.

In denen Orten wo noch keine Agentschaft, oder diese noch unbesetzt ist, wird höflichst ersucht, sich mit dem Versicherungsbegehr durch die Post direkte an die Hauptagentschaft in Hermannstadt zu wenden.

Nachdem die Direktion in Triest beabsichtigt in allen bedeutenderen Dörtern des Kronlandes Siebenbürgen Agentien einzusetzen, so werden diejenigen, die solche zu übernehmen und zu diesem gemeinnützigen Zwecke beizutragen wünschen, ersucht, ihre diesfällige Anzeige der Hauptagentschaft in Hermannstadt zu machen.

Die Hauptagentschaft für Siebenbürgen der k. k. pr. Azienda Assicuratrice in Triest,
Franz Zöhrer, bevollmächtigter Hauptagent.

Das Hauptagentschafts-Comtoir befindet sich in Hermannstadt auf dem großen Plage in dem der Hermannstädter Sparkassa angehörigen Hause Nr. 121.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lurz.

Kronstadt am 17. April.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	312.9 Lin.	321.5 Lin.	5.2	3.13	90	Heiter.
12 " M.	312.6 "	321.2 "	12.2	3.30	56	"
10 " A.	312.4 "	321.0 "	7.6	3.19	76	"
Am 18. April.						
7 Uhr M.	312.4 "	321.0 "	6.7	3.48	89	Halbunwölk.
12 " M.	312.5 "	321.1 "	11.8	3.22	56	"
10 " A.	312.8 "	321.4 "	7.5	3.28	79	Ganz unwölk.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beiblatt „Kronstadt. Zeitung“ erscheint vorläufig periodischen Zeiten.

No. 32.

Das compo dinand-Juf Kompagni

(A.) Nach Rebellen von d. Karl Ferdinand, 2 Eskadronen von Fußbatterie bestanden Mauern Sch Brigade war vie Mauern umgeben vergebens versuch tet werden, welche hatte daher Zeit schlossen sah, zu Cheveaurlegers h streich den Rebel Offiziere gefangen men. Nach dem Bataillon den Ufer zu marschiren den Rückzug ab dieser Expedition

Der Marsch Fluß Marosch die rechten Ufer, bei erreichte das Bataillon den Höhen sah m den Wildbach St fällt, Position ne Nein, es waren Kavallerie mit 12 Bataillone. — dominiren die St durchwaded werden Das Bataillon an keit des Feindes auf der Straße g welche die Marosch linken Ufer, um gefroren, daß man firen konnte. Da durch Aufstreuen um die Kommunit Meilenweit keine Frühjahr wird die

Der Bataillon geachtet der einget marschiren. Kaum liche Reiter über ten. Bei Fortset feindlicher Streit gänzlich abgeschnit gung des Befehls mäßiger erachtet, unpraktikabel zu m zu erstatten und di lichen Boten, wel anvertraut wurde, wo sich das Haupt

Olvasójegy száma
Cím:
Év, hó:
Használó neve:
66 6561 - FNYV 7

101